

**Zeitschrift:** FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

**Herausgeber:** Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

**Band:** - (2012)

**Heft:** 27

  

**Rubrik:** Seitenblicke : Wissenschaftspolitik = Regards sur la politique scientifique

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*avec le statut de Privat-Docent, titre honorifique ne permettant pas de vivre de l'enseignement, jusqu'à sa retraite. Son investissement sans relâche dans la transmission du savoir et ses écrits ont semé de nombreuses graines et ont contribué à la reconnaissance des études genre dans les hautes écoles romandes. Son regard critique sur la réalité sociale et politique qui l'entourait tient une place importante dans notre prise de conscience féministe.*

\* Fabienne Malbois et Françoise Messant (2003). « *Parcours d'une féministe d'avant le MLF* ». *Nouvelles Questions Féministes* 22(1) : 123-133.

### ***Bibliographie non exhaustive***

*De peur que femme oublie. Vies d'aujourd'hui. Vies d'autrefois. Lausanne : Ed. de l'Aire, 1987.*

*La révolte des américaines : analyse du féminisme contemporain. Paris : Aubier-Montaigne, 1972.*

*L'Amérique blanche et les droits des Noirs : la loi de 1964. Contribution à l'étude du processus de décision aux Etats-Unis d'Amérique. Genève/Paris : Librairie Droz, 1969.*

.....  
**CORDULA BIERI**  
.....

## **Changing Research Careers**

Patricia Schulz (UN Committee on the Elimination of all Forms of Discrimination Against Women, CEDAW) eröffnete die Konferenz „Changing Research Careers“, welche vom 2.-3. November 2011 an der Universität Zürich stattfand, mit einer Bestandsaufnahme der universitären Gleichstellung auf kantonaler, schweizerischer und internationaler Ebene. Sie stellte fest, dass in den vergangenen Jahrzehnten Einiges erreicht wurde. So gibt es heute doppelt so viele Professorinnen wie noch in den 1980er Jahren, doch befindet sich deren Anzahl immer noch auf einem vergleichsweise tiefen Niveau. Patricia Schulz gab zu bedenken, dass der politische Wille, Geld für Gleichstellungsprojekte zu sprechen, zunehmend abnimmt. Vor allem dann, wenn positive Resultate durch die Gleichstellungsbemühungen auf sich warten lassen.

Das Phänomen leaky pipeline war immer wieder Thema. Der Ausdruck beschreibt die Tatsache, dass ca. 50% der Masterstudierenden Frauen sind, dieser Anteil aber mit jeder höheren Karriere-Stufe sprunghaft sinkt.

Es wurden verschiedene Faktoren diskutiert, die Frauen eine wissenschaftliche Karriere erschweren. Dietmar Braun (Präsident Fachausschuss Personenförderung, SNF) wies darauf hin, dass Forschung heute immer noch als linearer Prozess betrachtet wird und Frauen oftmals Lücken in ihren akademischen Lebensläufen, meist aufgrund familiärer Verpflichtungen, aufweisen. Zudem zeigen verschiedene Studien, dass Frauen generell weniger Unterstützung erhalten, über kleinere Netzwerke verfügen und weniger oft in gemeinsame Publikationen miteinbezogen werden. Dieter Imboden (Präsident des Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds) stellte ebenfalls fest, dass die Wissenschaft oftmals nach ein-dimensionalen Personen verlangt, Personen, die alles auf eine Karte setzen. Doch die Realität sieht oftmals anders aus. Betreuungsverpflichtungen in der Familie stellen auch heute noch einen Nachteil dar, besonders für Frauen, aber durchaus auch für Männer.

Ein Problem ist auch, dass Frauen in vielen Bereichen eine Minderheit darstellen. Es braucht eine kritische Masse an Frauen, bis wirklich ein Wandel stattfindet. Dass diese Bemühungen zum Teil bei männlichen Forschern auf Widerstand stossen, zeigte Geoffrey Boulton (Vice Principal, University of Edinburgh) mit dem Sprichwort „Turkeys don't vote for Christmas“ amüsant auf.

Die Frage stellt sich, inwiefern Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft zur Aufgabe einer Universität gehört. So stellte

Ingalill Rahm Hallberg (Professorin und Vize-Rektorin der Universität Lund, Schweden) fest, dass der Staat für eine funktionierende Familienpolitik zuständig sei.

Es wurde viel darüber gesprochen, was es braucht, damit eine Frau eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere leben kann. Vielfach wurde darauf hingewiesen, dass ein flexibler, unterstützender Partner von grosser Wichtigkeit ist. Persönlich fand ich diesen Rat nur mässig hilfreich. Einerseits liegt dieser Aussage eine recht starke Heteronormativität zu Grunde (so wurde ausschliesslich von männlichen Partnern gesprochen). Andererseits entspricht diese Situation oft nicht der Realität der Forscherinnen. So gibt es in den meisten Biografien Phasen mit und ohne Partner, mit und ohne betreuungsbedürftige Kinder oder Eltern. Hier zeigt sich, dass Frauen im Unterschied zu Männern stärker durch familiäre Pflichten eingebunden sind. Neben der Frage der Partnerschaft sind zudem vielfältige Unterstützungsnetzwerke denkbar, und es wäre schön gewesen, wenn man diese nicht so eng definiert hätte. Diese Probleme sind gesellschaftlicher und nicht speziell universitärer Natur. Doch können die Universitäten eine wichtige Lobby-Funktion übernehmen, indem sie öffentlich immer wieder betonen, wie wichtig es ist, dass die vielen gut ausgebildeten Frauen in der Wissenschaft bleiben und deren Forschungs-Bedingungen in der Gesellschaft verbessert werden.

An der Tagung wurden verschiedene Strategien und Best Practices vorgestellt. Marja Makarow (CEO, European Science

Foundation) wies auf das Tenure Track System hin, welches auch an europäischen Universitäten immer öfters für die Erlangung einer Professur zur Anwendung kommt. Dies schafft mehr Transparenz und frühere Forschungsfreiheit, was wiederum dazu führt, dass Frauen eher im Wissenschaftsbetrieb bleiben. Geoffrey Boulton forderte, dass man mehr „hard edged arguments instead of soft edged arguments“ in die politische Diskussion einbringen soll. Damit meint er, dass eine Nichtumsetzung von Gleichstellungsmassnahmen Konsequenzen haben soll. Zum Beispiel, dass als Folge staatliche Unterstützungsgelder gekürzt werden. Abigail J. Stewart (Director, U-M ADVANCE Program, University of Michigan) erzählte, wie man an der University of Michigan Workshops für das Rekrutierungspersonal einführte, in denen gelehrt wird, welche Faktoren dazu führen, dass Frauen schwierigere Bedingungen haben. Um die Rekrutierungsverantwortlichen zu schulen, griff man auch auf unkonventionelle Mittel zurück, wie das Aufführen von Sketchen. Diese Massnahmen sensibilisieren die teilnehmenden Personen für die Geschlechterthematik. Zusätzlich wird die Zusammensetzung jedes Personen-Vorschlags, welchen die Rekrutierungspersonen machen, mit dem Pool der Bewerbenden abgeglichen. Bei Unregelmässigkeiten muss der Vorschlag abgeändert werden.

Neben diesen konkreten Best Practice Vorschlägen wurden auch einige allgemeine Forderungen an eine zukünftige Gleichstellungspolitik gestellt. So rief Elisabeth Maurer (Leiterin der Abteilung Gleichstellung, Universität Zürich) dazu

auf, Gender und Gleichstellung als integralen Bestandteil aller universitären Ziele und nicht als kompetitives Ziel zu betrachten. Ingalill Rahm Hallberg gab zu bedenken, dass Gleichstellung nicht nur auf der Universitäts-Ebene erzielt werden muss, sondern vor allem auf der Fakultäts-Ebene, da es oftmals grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Fakultäten gibt. Dietmar Braun fügte an, dass es wichtig ist, die bisher getroffenen Massnahmen zu evaluieren und zu vergleichen, damit man mit der Zeit sagen kann, welche Massnahmen funktionieren und welche nicht. Und nicht zuletzt kam der Aufruf an die jungen Wissenschaftlerinnen, sich für eine wissenschaftliche Karriere aktiv einzusetzen. Denn anders als in anderen Teilen der Welt, haben Forscherinnen in der Schweiz die Möglichkeit eine akademische Laufbahn anzustreben.

Was blieb von der Tagung? Persönlich empfand ich die Teilnahme als sehr motivierend. Trotz den viel diskutierten Hindernissen, wurden Frauen angespornt, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben. Motivierend waren nicht zuletzt die vielen erfolgreichen Wissenschaftlerinnen, die aus ihren Erfahrungen berichtet haben und trotz widriger Umstände ihren Weg gegangen sind und weiterhin gehen werden. Die Inputs der VertreterInnen von Bund und Universitäten lassen hoffen, dass es vielfältige Bestrebungen gibt, die Gleichstellung an den Schweizerischen Universitäten vom Papier in die Realität umzusetzen. Auch wenn Wandel manchmal nur sehr langsam passiert, scheint er wenigstens in die richtige Richtung zu gehen.

.....  
SÉVERINE REY  
.....

## Manifesto for Integrated Action on the Gender Dimension in Research and Innovation

*Toute personne travaillant dans le domaine scientifique européen est invitée à signer un manifeste en ligne sur internet (voir le lien plus bas) qui appelle à une action coordonnée pour améliorer la recherche et l'innovation en abordant les questions d'égalité entre les sexes. Cette initiative fait suite à une consultation publique menée par la Commission européenne sur un « livre vert » (un document de discussion destiné à stimuler des débats) relatif aux mesures à prendre au niveau européen pour renforcer la position des femmes dans la science. Le manifeste entend attirer l'attention sur vingt-cinq années de recherches qui démontrent comment le genre influe sur la qualité de la recherche et de l'innovation.*

*Le texte souligne tout d'abord l'échec des programmes-cadres de l'Union européenne pour la recherche et l'innovation à promouvoir les femmes de manière égale aux hommes et l'importance de prendre des mesures dans le prochain programme-cadre (Horizon 2020, période 2014-2020) pour*

*corriger le déséquilibre entre les sexes. Il s'agit également de s'assurer que des exigences explicites pour aborder les questions de genre soient incluses lorsque les priorités d'Horizon 2020 sont converties en appels de recherche spécifiques, tout comme de prendre en considération la pertinence du sexe et du genre dans les objectifs et la méthodologie des projets pour assurer l'excellence de la recherche. Les autres points relèvent l'intérêt de favoriser l'équilibre entre les sexes dans les équipes de recherche, l'équité dans l'évaluation du mérite des femmes et des hommes, la création de cultures scientifiques qui fournissent des environnements de travail flexibles soutenant de manière égale les carrières des femmes et des hommes. Enfin la pétition insiste de manière plus globale sur l'importance de prendre en considération le genre dans les cursus scientifiques à tous les échelons ainsi que dans les plans de modernisation des universités européennes (en particulier pour accroître l'engagement de femmes à tous les niveaux), et encourage des collaborations étroites entre écoles et universités pour soutenir les efforts de recruter plus de femmes dans la recherche.*

*Pour signer la pétition : <http://gender-summit.eu> (sous l'onglet « Participation »).*